

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Die Reklamzeile über deren Raum 20 Zeilen. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatt. Bei gerichtlicher Einstellung und Konturien ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Dez. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Westende-Bad 3 Einwohner, darunter 2 Frauen, getötet.

An der Front entwickelten sich zeitweise lebhaftere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am Pirxstein erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß; nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Regler Zugverkehr auf dem Bahnhof Soissons wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit Kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs liegende Hospital, anscheinend zum Schutze des Bahnhofs, mit Rotkreuz-Flaggen versehen. Zufallstreffer in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

Westlicher Kriegsschauplatz: An der Becsina, sowie nordwestlich von Chartorps und bei Becsiana wurden russische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Oberste Seeresleitung.

Die Verweigerung der Landung englischer Truppen in Kavala ist ein weiterer Beitrag der Lösung der Frage, wie groß der Kampfschauplatz vor Saloniki ist, auf dem sich die nächsten Schlachten abspielen werden. Heute befinden sich die hauptsächlichsten Kräfte der Franzosen im Räume der Bahnlinie nach Gjevgjeli, und zwar sind sie bis Karafuli vorgeschoben. Westlich von Karafuli erstreckt sich von Norden nach Süden der Ardzan-See, an dem sich der rechte Flügel der Franzosen hier anlehnt. Die Hauptfront der Franzosen reicht von Karafuli bis Salamoni. Nördlich und nordöstlich von Saloniki an der Bahnlinie nach Doiran sind die englischen Truppen aufgestellt, die hier große Verschanzungen angelegt haben. Stark nordöstlich von Saloniki am Dschino-See bei Nigrita befindet sich jetzt ein Teil der griechischen Armee während ein anderer Teil ins Olympgebiet abgegangen ist. Hinter dieser ersten Front der französisch-englischen Hilfstruppen westlich und östlich vom Ardzan-See ist zwischen dieser Front und Saloniki noch eine zweite Front errichtet worden, die wenige Kilometer nördlich von Saloniki sich hinzieht. Die Franzosen stehen hier nordwestlich von Saloniki bei Topci, einer Bahnstation der Linie Saloniki-Gjevgjeli. Topci liegt dort, wo die Bahnlinie das Knie macht und sich nach Norden wendet. Bekanntlich führt die Bahnlinie erst nordwestlich, um bei Topci, wo sie das Gebiet des Bardar erreicht, geradenwegs nach Norden abzugehen. Die englischen Truppen befinden sich in der zweiten Linie bei Langaza, nordöstlich von Saloniki. Hier erstreckt sich der sehr lange Beschütsee von dem Raume nordwestlich von Saloniki bis fast zur Küste am Golf von Rednia-Langaza liegt nun nördlich von dem westlichsten Ende dieses Sees, in der gleichen Höhe von Topci. Wenn wir nun den Kampfraum näher betrachten, so finden wir, daß er sich von Karafuli aus, bis hinunter nach Topci völlig in dem Gebiet der ziemlich parallel zueinander gehenden Bahnlinien befindet, und nur sehr wenig nach Osten und nach Westen hinübergreift. Langaza, wo sich die Engländer in der zweiten Linie befinden, ist allerdings mehrere Kilometer östlich von dieser Eisenbahndoppelbahn. Die Zwischenstellungen zwischen den beiden Linien bei Karafuli und Topci-Langaza sollen von Norden nach Süden durch Befestigungsarbeiten verstärkt worden sei. Im großen und ganzen ist diese Kampfbühne vor Saloniki durch die natürliche Beschaffenheit des Bodens nicht ungünstig zu nennen. Das Gebiet wird vom Bardarfluß beherrscht, auf dem einige wenige Nebenflüsse im Verlauf von Osten nach Westen zufließen. Diese Flüsse sind aber nicht besonders wasserreich. Zwischen den beiden Eisenbahnen ist noch der Amantow-See zu erwähnen, der in geringer Entfernung östlich von der Eisenbahnlinie Saloniki-

Gjevgjeli sich von Norden nach Süden erstreckt und sich zwischen der Stellung bei Karafuli und der Linie Topci bis Langaza hinzieht. Die Nähe von Saloniki, dem Versorgungshafen der englisch-französischen Hilfsmarine, ist dieser naturgemäß sehr günstig, da dadurch der Nachschub an Truppen, Lebensmitteln und Munition stark erleichtert wird.

Ereignisse im Westen.

Der U-Boot-Krieg.

W.B. London, 28. Dez. Blochs melden, daß von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers „Bille de la Ciotat“ 80 umgekommen sind. — Der britische Dampfer „Yedde“ aus Glasgow (4552 Bruttotonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Der britische Dampfer „Goringham“ (513 Tonnen) wurde versenkt. 7 Mann wurden gerettet. — Der belgische Dampfer „Ministre Boernaert“ (4215 Tonnen) ist gleichfalls versenkt worden. 7 Mann wurden gerettet.

Entfernung der indischen Truppen aus Frankreich.

W.B. London, 28. Dez. Das Reutersche Bureau meldet, daß die indischen Truppen aus Frankreich entfernt worden seien, gehe aus der amtlichen Meldung hervor, daß der Prinz von Wales vor dem Abzug des indischen Armeekorps aus Frankreich den Truppen ein Telegramm des Königs überbracht habe, in dem dieser den Indern, die jetzt an einem anderen Kriegsschauplatz benötigt würden, warmen Dank für die geleisteten Dienste ausdrückte.

Deutsche Genehmigung in der „Argo“-Angelegenheit.

W.B. Stockholm, 28. Dez. Mit besonderer Genehmigung bezeichnet die ganze Presse die Tatsache, daß der deutsche Gesandte Hr. von Lucius, schon am 24. Dezember dem Minister des Aeußern das lebhafteste Bedauern seiner Regierung aus Anlaß der Argo-Angelegenheit ausdrückte. Auch radikale Blätter mit Sozialisten an der Spitze heben hervor, wie sehr die Deutschen, die so schnell einen Fehler zugegeben, sich von den Engländern unterscheiden, die so schwer verstehen, was die schwedische Stimmung fordert.

Die beschlagnahmte schwedische Post freigegeben.

W.B. Kopenhagen, 28. Dez. „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Die von den Engländern beschlagnahmte schwedische Paketpost ist jetzt freigegeben worden, 191 Postfächer sind heute in Göteborg angekommen, weitere 339 werden erwartet. Trotz der Sperren des englischen Durchgangsverkehrs durch Schweden trafen heute 669 Säcke mit Paketen ein, die von England nach Rußland bestimmt sind.

Die Lage im Osten.

W.B. Wien, 28. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 28. Dezember 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: An der Westarabischen Front und am Dnjepr nordöstlich von Galeschly wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Pruth und Waldzone nördlich Toparouh. Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt, und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden 5 Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein anschließender Massenangriff, 15-16 dichte Reihen tief, brach im Artilleriefeld unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjepr. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

Russische Lügen.

W.B. Konstantinopel, 28. Dez. Das offizielle russische Communiqué, abgedruckt im „Temp“ in der Nummer vom 30. November 1915, meldet, daß die Russen in der Umgebung des Dorfes Tio nördlich des

Doctum-Sees eine türkische Abteilung überfallen und ihr eine Kanone abgenommen hätten. Diese Nachricht ist, wie die Agentur Milli mitteilt, vollständig falsch. — Dasselbe Communiqué meldet, daß türkische Truppen sich in die Berge geflüchtet hätten, nachdem sie in der Umgebung von Erdschü beträchtliche Verluste gehabt hätten. Die Wahrheit an dieser letzten Nachricht ist, daß russische Patrouillen türkische Familien trafen, die aus dieser Gegend auswanderten, und daß bewaffnete Leute, die sich unter diesen Auswanderern befanden, den Kampf mit dem Feind begannen, um sich zu verteidigen.

Brotmangel in Finnland.

W.B. Kopenhagen, 28. Dez. Die finnischen Zeitungen beklagen sich darüber, daß die Getreideeinfuhr von Rußland fast ganz aufgehört habe, so daß ein großer Teil Finnlands ernstlich von Brotmangel bedroht sei. Die Blätter fordern die Regierung auf, den Zoll auf ausländisches Getreide aufzuheben, damit sich Finnland Getreide aus Amerika verschaffen könne.

Keine gerichtliche Untersuchung gegen die Verwaltungsbeamten Moskaus.

W.B. Petersburg, 28. Dez. Nach dem „Ruskoje Slowo“ hat die Regierung angeordnet, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen die höheren Verwaltungsbeamten Moskaus eingeleitet werden soll, die beschuldigt werden, die Moskauer Deutschnähe im Mai begünstigt zu haben. Alle Ansprüche auf Ersatz des vom Pöbel angerichteten Schadens sollen privat und außergerichtlich erledigt werden.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 28. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 28. Dezember 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Tiroler Süd- und Südoberfront dauern die Wechsellämpfe fort.

Der Krieg mit Serbien.

W.B. Wien, 28. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 28. Dezember 1915 mittags:

Montenegrinischer Kriegsschauplatz: Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Gadjewo nach Bijoca zurück. Nächste Kavaz wurden drei montenegrinische Geschütze modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Keine Landungsurlaubnis für Kavalla.

W.B. Sofia, 28. Dez. Radoslawow erklärte dem Deputierten der Agrarpartei Dimitrow auf Befragen über die Lage: Nach Informationen, die die bulgarische Regierung erhalten hat, wird das griechische Kabinett die Landung der Entente-Truppen in Kavalla nicht zulassen. Diefen Beschluß teilte die griechische Regierung den Vertretern der Ententemächte in Athen mit. Die Beziehungen Bulgariens zu Rumänien sind zufriedenstellend.

Wie bewerkstelligten die Engländer ihren Rückzug von Gallipoli?

W.B. Konstantinopel, 28. Dez. Das Pressebureau des Kriegsministers teilt mit: Die Engländer behaupten, daß ihr Rückzug von Anaforta und Ari-Burnu mit geringen Verlusten einen Erfolg darstelle. Wir sind über die Behauptung der Engländer, die die von ihnen ausgeführten Rückzüge überall als Erfolg ansehen und gewohnt sind, ein Vergnügen dabei zu empfinden, wenn sie Rückzüge ausführen, nicht erstaunt. Wenn wir wie die Engländer die Gesetze der Menschlichkeit und Zivilisation mit Füßen getreten hätten, dann wäre dieser Rückzug den Engländern sehr teuer zu stehen gekommen. Wir teilten mehrermale mit, daß die Engländer Hospitaltschiffe zum Transport gesunder Soldaten und Kriegsmaterial mißbrauchten. Trotzdem respektierten wir das Zeichen des Roten Kreuzes und behinderten diese Transporte nicht durch unser Feuer. Das ganze Geheimnis des Erfolges des Rückzuges der Engländer beruht also in dem Schutze durch die Genseer Flaggge. Sie werden niemals vergessen, daß sie ihren Erfolg dieser Lüge verdanken, deren roter Abglanz stets auf ihren Gesichtern liegen wird.



Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 28. Dez. Bericht des Hauptquartiers: Auf der Front wurde eine feindliche Abklärung mit zwei Maschinengewehren und einer feindlichen Jacht Meitern, die unter dem Schutze von zwei Monitoren von Imam Ali Guarbi, östlich von Kizil-Amara gelegen, Kut-el-Amara zu Hilfe kommen wollte, in Richtung auf Imam Ali Guarbi zurückgeworfen. — Auf der Kaukasusfront zwangen einzelne unserer Patrouillen starke feindliche Patrouillen zur Flucht. — An der Dardanellenfront warf ein Kreuzer einige Bomben auf die vom Feinde verlassenen Stellungen bei Anaforta und Ari Burnu und zog sich darauf zurück. Bei Seddul Bahr warf die feindliche Artillerie eine große Anzahl Bomben gegen unseren rechten Flügel und richtete ein ununterbrochenes Feuer mit Maschinengewehren, Bomben und Lufttorpedos gegen unseren linken Flügel. Unsere Artillerie antwortete, brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Am 25. Dezember bewarfen feindliche Flieger ohne Erfolg und ohne Schaden anzurichten, die Umgebung von Solotchi mit Bomben. Von den am Ufer von Buzul Kemilli gecheiterten feindlichen Transportschiffen haben wir die nützlichen Gegenstände fortgenommen.

Das englische Kriegsamt leugnet.

WTB. London, 28. Dez. Das Kriegsamt teilt zu dem türkischen Heeresbericht vom 27. Dezember mit, daß vom 15. bis 24. Dezember kein Gefecht zwischen britischen Truppen und Arabern an der Westfront Meghrens stattgefunden habe. Am 25. Dezember sei die arabische Hauptmacht, die ungefähr 8 Meilen von Mersa Matruh angetroffen wurde, angegriffen und auseinandergetrieben worden. Die britischen Truppen hätten geringe Verluste gehabt.

Friedensgedanken.

WTB. Basel, 28. Dez. Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit den in unterrichteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reiches befaßt. Der Artikel lautet in seinem wichtigsten Teile: Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt: 1) Belgien soll seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Hauptstädter eine Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1914 unmöglich macht. Ein völliges Auffangen Belgiens würde sogar von der deutschen Groß-Industrie aufs Heftigste bekämpft werden, weil ein Falllassen der Hollenländer zu unheilvollen Situationen führen müßte, solange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge Mangels eines ausreichenden Fabrikgeschäftes, so weit hinter denen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlangt man ein Übergangsstadium von mindestens 5 Jahren. Belgien hätte aber an Deutschland eine jährliche Kriegs-kontribution zu bezahlen in Höhe des früheren Militärbudgets, wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben würde. 2) Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben. Auf eine Kriegsschädigung seitens Frankreich würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Rußland im Betrage von etwa 18 Milliarden Francs an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzungen dieses Abkommens mit Frankreich wären die Rückgabe

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Dolner-Grese.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nichts, Frau Baronin; außer wenn wir das geheimnisvolle Auto in Betracht ziehen.“

„Ein Auto?“ Graf Steinberg war aufgesprungen und sprach das in einer sonderbaren Erregung. Doktor Helm, der Polizeikommissar, nickte.

„Ja; der Diener Josef und Frau Hanna, die Begleiterin der jungen Frau, sagen beide übereinstimmend aus, daß ihrem Wagen ein kleines, silbergraues Auto durch mehr als zwei Stunden folgte. In dem Wagen sah eine männlich aussehende Gestalt in einem weiten Pelzmantel, mit Reitbockel und hochgeschlagenem Kragen. Man vermochte absolut keinen Zug des Gesichts zu unterscheiden.“

Graf Steinberg war tief erbläut. Ein Zittern lief durch seine schlante Gestalt. O Himmel! Da war sie ja — seine „Florida“ — und sein Pelz — und seine Autoausrüstung. Und hatte er nicht selbst in dieser letzten Nacht dieses Bild gesehen? Das leichte Auto und darin die verummante Gestalt, welche eher einem Fabeltier glich als einem Menschen?

Kalter Schweiß trat auf seine Stirn, sein Atem ging schwer. Sollte er jetzt hier sprechen?

Loll wirbelten die Gedanken durch seinen Kopf. Deutlich sah er wieder die Szene vor sich im Schuppen des Forsthauses, sah Otta zu dem Kasten schleichen, in dem sein Pelz hing, sah sie etwas aus dessen Tasche nehmen.

Kein — er mußte schweigen. Auch sie selbst sollte nicht ahnen, daß er so viel gesehen. Jedenfalls hatte sie wichtige Gründe gehabt — sie war ja so klug, so weiserfahren; sie mußte selbst wissen, was sie zu tun hatte.

„Also dieses Auto,“ fuhr Doktor Helm gelassen fort, „folgte dem Wagen durch längere Zeit. Allerdings geht keine andere Straße hierher nach dem einsamen Jagdschloß, und zum Vorfahren ist der Weg, bis auf einige wenige Stellen, nicht geeignet. Ruhete der Inasse des Autos also hierher kommen, dann war schließlich nichts Auffälliges an seinem Gebaren. Das Sonderbare an der

aller deutscher Kolonien durch England und die Nennung von Calais. 3) Russisch-Polen soll unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbständig werden. Dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegs-kontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem insbesondere Drange nach dem Meere, der Rußlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Barentssee ein Ausgange nach dem Persischen Golf zugestanden wird. 4) Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen ein Status quo ante aufrechterhalten blieb. 5) Bulgarien müßte selbstständig Magdonien zugesprochen werden, ebenso ein von Risch bis Semendria reichender Korridor bis zur Donau. Das frühere Alt-Serbien soll selbstständig bleiben, oder aber mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt werden. 6) Albanien müßte seine früher zugestandene Selbständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten. 7) Die Ansprüche Rumaniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz festzusetzen. — Wir glauben, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über diese Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jene eine sehr empfindliche Verschärfung erfahren würden, wenn weitere größere kriegerische Ereignisse zu Gunsten der Zentralmächte entschieden würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen, tiefempfundenen Friedenssehnsucht mit neuem Eifer Grimme zum Schwerte greifen wird, wenn die dargebotene Hand in tragischer Verknüpfung der wirtlichen Situation zurückgeschoben würde. (Anmerkung: Zu der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgehenden Friedensführer sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Auffassung falsch und unbegründet ist.)

Vom Kampf am Deutsch-Südwestafrika.

Zu der Erklärung des Kolonialsekretärs Dr. Solf auf die Bahermannsche Anfrage über Deutsch-Südwestafrika im Reichstage geht uns von einem der kürzlich aus Südwest zurückgekehrten Aerzte nachstehende Zuschrift zu, welche die Ausführungen des Staatssekretärs noch ganz besonders unterstreicht. „Daß Deutschland seit langem Vorbereitungen getroffen haben soll zu einem Angriff auf die südafrikanische Union, ist, wie Erzengel Solf zurecht ausgeführt hat, eine der seitens unserer Gegner aufgestellten unwahren Behauptungen. Der Etat der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika ist bekannt. Er betrug vor Kriegsbeginn leider nur 181 Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte sowie 1967 Unteroffiziere und Mannschaften. Dazu kam die Landespolizei mit 16 Offizieren und Beamten und 436 Polizeiwachmännern und Sergeanten. Ueber diese Etatzahlen hinaus befand sich kein aktiver Soldat im Schutzgebiet. Im Gegenteil, die tatsächliche Infanterie stand infolge von Krankheiten, Beurlaubungen und Abgängen des letzten Jahres hinter der Sollstärke zurück.“

Für den Kriegsjahr konnte die Truppe sich lediglich auf Grund des Wehrgesetzes vom 22. Juli 1913 durch die im Lande vorhandenen Mannschaften des Wehrdienstalters ergänzen. Deren Anzahl betrug etwa 3000 Mann. Damit konnte die aktive Schutztruppe allerhöchstens auf 6000 Mann gebracht werden. Tatsächlich hat sie diese Stärke aber im Verlauf des Krieges nie erreicht. Die feindlichen Ausstellungen, daß wir in Deutsch-Südwestafrika eine überkriegerische Division von mindestens 30 000 Mann gehabt hätten, sind, wie so viele andere, eine böswillige und hinterlistige Erfindung, welche ihren Zweck in Südafrika aber vorläufig leider nur allzu gut erreicht zu haben scheint.

In Waffen und Munition, Ausrüstung und Begleitung, Tieren und Fahrzeugen, sowie an Vorräten hatte die Schutztruppe nur die Bestände zur Verfügung, welche für die Etatstärke und die Mannschaften des Wehrdienstalters erforderlich waren nebst einem kleinen Reservebestand für den Verbrauch. Für weite

Sache ist nur das: knapp vor dem Weyerschen überholte das Automobil den Wagen, fuhr ihm vor und verschwand dort hinter dem Schloßhain.

Diese Straße aber führte nicht weiter, sondern macht einen weiten Bogen um das Gebäude und um den Park, und mündet schließlich wieder hier vor dem Hause auf der gleichen Stelle in die Fahrstraße ein. Da nun im Hause niemand das Gefährt selbst mehr sah, so liegt es auf der Hand, daß dieser Person nur um eins zu tun war: nämlich um genaue Beobachtung der Ankunft der jungen Frau Baronin!“

„Weissen?“ fragte Otta scharf dazwischen.

Doktor Helm sah erstaunt auf.

„Der jungen Baronin Elisabeth von Werbach“, vollendete er zögernd.

Frau Otta zuckte die Achseln.

„Meines Wissens nach war mein Schwager nicht verheiratet. Er hat seiner Familie gar keine Mitteilung offizieller Art von einer Verlobung oder Vermählung gemacht, niemand hat je von seiner Absicht, sich zu verheiraten, gehört.“

„Es ist eine langjährige Dienerin der jungen Frau da, welche wir sofort hören werden,“ sagte der Bezirksrichter schnell.

Er läutete und Josef erschien. Der alte Mann war nach immer vollständig überwältigt von all dem Geschehenen. Hinter ihm trat Hanna ein, welche das Kind auf dem Arme trug.

„Meine junge Gnädige ist eben ein wenig eingeschlämmt,“ sagte die alte Frau nach einem stummen Grinsen. „Ich kann abkommen, da der Arzt bei ihr ist.“

Der Bezirksrichter und Doktor Helm fixierten die Frau scharf. Auch Frau Otta war aufgestanden. Aber sie trat nicht näher und sah das Kind nicht an, welches mit weitgeöffneten Augen zu ihr hinüberblickte. Hadmar dagegen verließ lebhaft seinen Platz, und im nächsten Augenblick war er dicht neben dem Kleinen. Mit einer beinahe frauenhaften Zärtlichkeit strich er über die samtliche Kinderwange.

„Mama,“ sagte er warn und voll Herzlichkeit, „wir wollen ihn liebhaben, nicht wahr? Er soll uns stets ein teures Vermächtnis Onkel Ludwigs sein!“

Seine Hand lag auf den winzigen Händchen. Es war, als leiste er dem Knaben ein heiliges Versprechen.

teren Bedarf war die Truppe auf Nachschub von der Heimat angewiesen, der aber, wie ja bekannt, während dieses Krieges nicht erfolgen konnte. Die Anzahl der vorhandenen kriegsbrauchbaren Gewehre betrug rund 10 000 Stück. Das hat die feindliche Fantassie aber nicht gehindert, nach der Kapitulation 27 000 Gewehre zu finden. Diese Fantassiegewehre waren natürlich nur erfunden, nicht gefunden, um die südafrikanischen Bürger über die bösen deutschen Absichten in Angst und Schrecken zu versetzen. In Artillerie waren vorhanden 12 75 Zentimeter Geschützgeschütze, 4 leichte Feldhaubitzen, 39 Feldgeschütze älterer Konstruktion, von denen über 13 Stück bei Kriegsausbruch inlandsbrunungsbedürftig oder völlig unbrauchbar waren; auch die von früher her noch vorhandenen 11 Stück 3,7 Zentimeter Maschinenkanonen. Schwere Geschütze waren überhaupt nicht vorhanden.

Die Bestände an Munition überstiegen trotz der ebenfalls festgefundenen feindlichen Behauptung, daß nach der Kapitulation noch Munition für 60 000 (1) Mann vergraben aufgefunden worden sei, nicht die Mengen, wie sie die Truppe für ihren Friedensbedarf und die ersten Kriegsbedürfnisse benötigte. Auch hier war für den Fall eines größeren Eingeborenenaufstandes — mit einer kriegerischen Verwicklung mit der Union oder einer anderen europäisch ausgerüsteten Gegner hatte man ja nie gerechnet — der erforderliche Ersatz von der Heimat aus vorgehalten. Ebenso wie mit der Munition verhielt es sich mit der Bekleidung und Ausrüstung. Der Bestand an Verpflegungsvorräten reichte für die Gesamttruppenstärke auf 6, höchstens 8 Monate, wie die am Ende des Feldzuges eintretende allgemeine Knappheit auch genügend klar bewiesen hat.

Nach dem Vorstehenden kann also weder von einer Anhäufung von Munition und Waffen noch von der Aufstellung einer „besorgnisserregenden“ Truppenmacht in Deutsch-Südwestafrika die Rede sein. Die tatsächlich vorhandenen gemessenen Verhältnisse sind der schlagendste Beweis dafür, daß man deutschseits gar nicht an einen Angriffskrieg gegen die südafrikanische Union gedacht haben kann. Will man sich das noch besonders deutlich vor Augen stellen, dann braucht man sich nur die englischen Truppenstärke zu vergegenwärtigen, welche nötig wäre, um den kleineren Teil des jähigen Unionsgebietes der englischen Herrschaft zu unterwerfen. Alle die aus englischer Quelle stammenden Behauptungen über angeblich große Funde an Munition und Waffen in Deutsch-Südwestafrika sind, wie die von Staatssekretär Dr. Solf gebührend gebrandmarkte Kartenfüllung Vothas fest erfunden worden zu dem Zweck, um die einem gesunden völkischen Empfinden entspringende Ablehnung des überlegenden Teiles der südafrikanischen Bevölkerung gegen einen Angriffskrieg gegen deutsche Besitzungen zu überwinden und die sich folgerichtig gegen die englische Herrschaft wendenden Gesühle abzukühlen. Votha und Genossen spielen ein gefährliches Spiel. Sie werden es verlieren, sowie die Wahrheit über Deutsch-Südwestafrika und ihre Außenpolitik in Südafrika allgemein bekannt werden wird.“ WTB.

Neues vom Tage.

Unberechtigte Vorwürfe gegen die Zentraleinkaufsgesellschaft.

WTB. Berlin, 28. Dez. In einer Reihe von Zeitungen wird erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Zentraleinkaufsgesellschaft bei dem Ankauf österreichisch-ungarischer Eier durch eigene Preiszufälle und durch zwangsgemessene hohe Bezüge der von ihr mit dem Einkauf beauftragten Händler (diese sollen angeblich längere Zeit hindurch zusammen 150 000 Mark monatlich verdient haben), das Ei um 5 bis 6 Pfg. verteuert habe. Dieser völlig unwahren Mitteilung ist bereits einmal in der Presse entgegengetreten worden. Der ursprüngliche Einsender dieser Zeitungsnote, ein Dresdener Hotelbesitzer, hat die Unrichtigkeit seiner auf falschen Informationen beruhenden Behauptungen zugegeben. Bei weiterer Verbreitung dieser Angaben wird die Zentraleinkaufsgesellschaft, wie sie mitteilt, die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen.

Ein Militärurlaub-Zug entgleist.

WTB. Posen, 28. Dez. (Amtlich.) Heute morgen 3.40 Uhr entgleiste ein von Berlin kommender Militär-

Frau Otta war weiß geworden, aber sein Wort kam über ihre Lippen.

Der Bezirksrichter wendete sich sogleich an Hanna. Er fragte zuerst nach ein paar allgemeinen Daten, nach ihrem Namen, Alter, bisherigen Wohnort. Sie gab in flehendem Deutsch Antwort und konnte sich auch durch ihre Papiere ausweisen.

Sie hieß Johanne Winkler, war in Deutschland geboren, als junges Mädchen mit ihren Eltern ausgewandert und dann bald durch einen Zufall auf die einsame Farm des Herrn Ambros verschlagen worden. Damals kam Elisabeth zur Welt, und da die Mutter des Kindes bei dessen Geburt starb, übernahm Hanna die Pflege und Wartung des kleinen Mädchens.

Die alte Frau schilderte dann das einsame, vollständig weltabgeschiedene Leben auf der Farm in Brasilien, welches sie lange Jahre hindurch teilte.

Sie erzählte, daß Elisabeth Ambros ohne alle Gefährten, ohne Freundinnen und Gespielen in voller Freiheit aufwuchs, daß sie aber durch ihren Vater eine vorzügliche Erziehung und Ausbildung erhielt.

Walter Ambros, der Farmer, hatte dereinst in Deutschland eine bedeutende Rolle im wissenschaftlichen Leben gespielt. Durch harte Schicksalschläge verfolgt, zog er sich mit seinem jungen Weibe in die Einsamkeit zurück. Seine Frau starb, er und seine heranwachsende Elisabeth aber schloßen sich glücklich inmitten der weiten, herrlichen Wälder, in ihrem Hause, welches so voll von Frieden und Liebe war.

„Wann starb Herr Ambros?“ unterbrach der Bezirksrichter die alte Frau, welche unwillkürlich weitläufiger geworden war in den Schilderungen ihrer einstigen geliebten Heimat.

Hanna trocknete die Tränen, die bereits von neuem zu fließen begannen.

„Das ist nun mehr als fünf Jahre,“ sagte sie, sich sammelnd. „Elisabeth war damals kaum zwölf Jahre. Trotzdem hat dieser Verlust sie furchtbar hart getroffen. Unter Nachbar — seine Farm lag zwei Stunden weit von der unteren entfernt — übernahm die Sorge für die Kleine, das heißt er ritt allwöchentlich einmal zu uns herüber und sah nach, ob wir nichts brauchten; er kaufte uns die Hecke und Plantagen ab und legte das Geld für Elisabeth an. So lebten wir still dahin, bis — ja bis Baron von Werbach zum erstenmal zu uns kam.“

(Fortsetzung folgt.)

urlaubzeitung bei der Durchfahrt auf Bahnhöfen Dentschen. Von den Militärsurlaubern und dem Begleitpersonal wurden 18 getötet und 47 verwundet. Der Sachschaden ist bedeutend.

Stürmische Weihnachten.

W.B. Kopenhagen, 28. Dez. „Nationale Livende“ meldet aus Christiania: Ueber 100 Schiffe, zumeist amerikanische, englische, französische und auch einige norwegische, sind im Weissen Meer vom Eise übertrafen und eingeschlossen worden, sodass sie gezwungen sind, dort zu überwintern. Das letzte Schiff, das rechtzeitig Archangelsk verließ und damit der Eisumklammerung im Weissen Meer entging, war der norwegische Dampfer „Modig“, der jetzt in Tromsøe eingetroffen ist. Das Schiff hatte einen juchbaren Orkan zu überstehen. Die Besatzung litt schrecklich unter der strengen Kälte. Nach einer anderen Meldung war der Orkan, der an Weihnachten an der norwegischen Küste wütete, der Veltig-Re seit Menschengebunden. Zahlreiche Dampfer erlitten Sabotage. Ein Schiff konnte sich nur dadurch vom Untergang retten, daß es seine Petroleumladung über das Meer auspumpte. Der Rüstendampfer von Christiania nach Bergen hatte vier Tage Verspätung. Mehrere Dampfer waren mit einer so dicken Eisschicht bedeckt, daß sie einen Nothafen anlaufen mußten.

Schwere Sturmschäden in England.

W.B. London, 28. Dez. (Reuter.) Ein gewaltiger Sturm, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist, hat England heimgeführt und großen Schaden angerichtet. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind unterbrochen. Im ganzen Lande sind vielen Hunderten von Häusern die Dächer weggesägt worden. Berichte von zahlreichen Schiffbrüchen sind eingelaufen. Die Mähe ist mit Brauchholz überfüllt.

Keine Aenderung der span. auswärtigen Politik.

W.B. Madrid, 28. Dez. (Reuter.) Ministerpräsident Romanones erklärte, daß die Ernennung des Marquis del Rumi zum Botschafter in Paris keineswegs bedeute, daß die auswärtige Politik des spanischen Kabinetts eine Aenderung erfahren habe.

Versammlungsverbot für die amerikanische Friedensexpedition.

W.B. Kopenhagen, 28. Dez. Wie „Skribla“ bet erfährt, wird es der amerikanischen Friedensexpedition verboten werden, in Kopenhagen Versammlungen abzuhalten. Keinem Amerikaner wird es gestattet, weder öffentlich noch in geschlossenen Versammlungen zu sprechen. Das Verbot gründet sich auf den Beschluß, den die Regierung nach dem Björnson-Skandal gefaßt hat, wonach es keinem Ausländer mehr in Kopenhagen erlaubt ist, Vorträge über Fragen zu halten, die mit dem Kriege in Verbindung stehen. Das Verbot wird unweifelhaft zur Folge haben, daß die Expedition schlußendlich Kopenhagen wieder verläßt.

Ein weiteres schweres Eisenbahnunglück.

W.B. Bern, 28. Dez. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ist auf dem Bahnhof San L-garo bei Bologna in der letzten Nacht ein von Ancona kommender Zug mit einem Güterzug zusammengestoßen. 12 Personen wurden dabei getötet, 20 schwer und 50 leicht verletzt.

Amtliches.

Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao am 3. Januar 1916.

Am 3. Januar 1916 findet eine Aufnahme der Vorräte statt: 1. von Kaffee (Bohnenkaffee und Bohnenkaffee-mischungen), und zwar getrennt nach rohem Kaffee und nach gebranntem oder geröstetem (auch gemahltem) Kaffee, 2. von Tee, 3. von Kaka o, und zwar getrennt nach rohem Kakao, und nach gebranntem oder geröstetem Kakao, also mit Ausschluß von halbseitigen Kakaoprodukten, von gebrauchsfertigem Kakaopulver und von Schokolade.

Wer mit Beginn des 3. Januar 1916 Vorräte der genannten Art in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie dem Ortsvorsteher, oder der von ihm bezeichneten Stelle, derjenigen Gemeinde anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte lagern. Anzeigepflichtig sind hienach insbesondere alle diejenigen Gewerbe- und Handeltreibenden (Kakao- und Schokoladefabriken, Kaffeebrennereien, Kaffee-, Tee-, Kakaohandlungen überhaupt Lebensmittelgeschäfte, Konditoreien, Gast-, Speise-, Schank-, Kaffee-, Teewirtschaften, Apotheken usw.), aber auch alle diejenigen sonstigen Personen (Privatwirtschaltungen), welche Vorräte der genannten Art haben.

Vorräte an Kaffee und Tee, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind, sind nur anzuzeigen, wenn sie bei Kaffee 10 Kilogramm, bei Tee 2 1/2 Kilogramm übersteigen. Letzterenfalls sind die gesamten, also nicht nur die Grenze von 10 Kilogramm bei Kaffee und von 2 1/2 Kilogramm bei Tee übersteigenden Vorräte anzuzeigen. Vorräte, die mit dem Beginn des 3. Januar 1916 untermwegs sind, hat der Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen.

Die Erstattung der Anzeige hat durch Ausfüllung eines Vordrucks zu geschehen, der von dem Ortsvorsteher oder der durch ihn bezeichneten Stelle zu beziehen ist. Die ausgefüllten Vordrucke sind von den Anzeigepflichtigen spätestens am 5. Januar 1916 dem Ortsvorsteher oder der von ihm benannten Stelle zu übergeben.

Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Verfügung der Württ. Landesgetreidestelle betr. das Ausdreschen des Brotgetreides.

Auf Grund des § 3 Absatz 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 wird verfügt: Sämtliches Brotgetreide (Roggen, Weizen, Dinkel, Einkorn, allein oder mit anderem Getreide außer Hafz gemengt) aus dem Erntejahr 1915 ist bis 12. Januar 1916 auszudreschen. In besonderen Fällen kann das Oberamt und das Stadtschultheißenamt Stuttgart die Ausdreschfrist bis 31. Januar 1916 verlängern. Anträge auf Verlängerung der Ausdreschfrist sind unter Angabe der Gründe durch Vermittlung des Stadtschultheißenamts an das Oberamt, im Stadtdirektionsbezirk Stuttgart an das Stadtschultheißenamt Stuttgart zu richten.

Die Ausstellung von Gewerbelegitimationskarten und Wandergewerbescheine.

Dieserjenige Personen, welche Gewerbelegitimationskarten oder Wandergewerbescheine für 1916 zu lösen wünschen, werden zur Vermeidung von Verzögerungen in der Behandlung der Gesuche vom Kgl. Oberamt aufgefordert, möglichst bald ihre Gesuche beim Ortsvorsteher ihres Wohnorts oder ständigen Aufenthaltsorts anzubringen. Es ist zu beachten, daß die beim Wandergewerbebetrieb beschäftigten Personen seit 1. Jan. 1914 der Krankensversicherung anzugehören haben und zwar, soweit das Oberamt Ragold zur Erteilung des Wandergewerbescheins zuständig ist, der Allgem. Ortskrankenkasse Ragold, und daß mit dem Antrag auf Erteilung des Wandergewerbescheins eine Bescheinigung der Krankenkasse darüber vorzulegen ist, daß die nach § 460 der Reichsversicherungsgesetzgebung im Voraus zu entrichtenden Kassenbeiträge bezahlt oder gestundet worden sind.

Die Sitzungen des Kgl. Amtsgerichts Calw.

Das Kgl. Amtsgericht macht öffentlich bekannt, daß im Jahre 1916 die ordentlichen Sitzungen des Schöffengerichts und des Amtsgerichts in Strafsachen jeden Mittwoch und bis auf weiteres die Zivilsitzungen des Amtsrichters jeden Freitag stattfinden. Als Wochentag, an welchem mündliche Anfragen, Anträge und Gesuche jeder Art beim Amtsrichter und den Gerichtsschreibern angebracht werden können (Gerichtstag) wird der Samstag bestimmt. Ausgenommen hiervon sind je die auf die genannten Wochentage fallenden bürgerlichen Feiertage.

Landesnachrichten.

Altensteig, 29. Dezember 1915.

Die erste Volksschuldienstsprüfung. Zur Vernehmung unständiger Lehrstellen im Evangelischen Volksschuldienst sind für befähigt erklärt worden: Müller, Friedrich, von Ebhausen; Burkhardt, Karl, von Calw; Gall Richard, von Egenhausen; Graf, Max, von Freudenstadt; Gerb, Wilhelm, von Albersbronn; Jordan, Ludwig, von Köffelben; Kalmbach, Georg, von Ebelweiler; Luz, Gustav, von Altensteig; Wösch, Lorenz, von Oberkollwangen; Schittenhelm, Karl, von Ragold; Walz, Johannes, von Walldorf; Weiler, Friedrich, von Freudenstadt; Fajnacht, Wilhelm, von Heberberg.

Verliehen wurde das Wilhelmkreuz mit Schwertern Stoll, Major a. D. und Kommandeur des Landwehrbezirks Calw.

Befördert wurde zum Leutnant der Offiziersstellvertreter R. Erhard beim Landst.-Inf.-Batt. Dord, früher Pfarrer in Wart.

50 Jahre Postkarte. Eben ist ein halbes Jahrhundert verflossen, daß ein weitschender Mann an die Einführung der Postkarte dachte. Stephan war es, der auf der 5. deutschen Postkonferenz in Karlsruhe 1865 ein „Postblatt“ vorschlug. Die Konferenz konnte sich für den Vorschlag nicht erwidern, nur bei dem österreichischen Abgeordneten war die Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen, es dauerte aber auch dort noch bis 1869, bis die Einführung erfolgte. Als der Erfolg sich in Oesterreich erwiesen hatte, führte man auch im Gebiet des Norddeutschen Bundes die Neuerung ein und am 25. Juni 1870 wurden in Berlin die ersten Karten verkauft, 45468 Stück. Wenige Wochen später erfolgte die Kriegserklärung von Frankreich, und so konnte sich gleich in ihrer Jugendblüte die Postkarte als Vermittlerin zwischen Heer und Heimat bewähren. Bis Ende des Jahres 1870 gingen zwischen den Truppen und ihren Angehörigen in Deutschland 10 Millionen Karten hin und her. Im jetzigen Krieg geht die Beförderung der Feldpostkarte täglich in die Hunderttausende.

Gegen falsche Sparjamkeit. Wohl kein Ererbstand leidet so sehr unter dem Krieg, wie der elbändige Handwerkerstand. Namentlich viel kleine und mittlere Betriebe, die sich nicht an Kriegslieferungen beteiligen konnten, scheinen dem Untergang verfallen. Die Schuld hieran trägt nicht zum kleinsten Teil das Publikum, das durch das Lösungswort „Sparen überall“ sogar mit den notwendigsten Aufträgen und Bestellungen, insbesondere für Buchdrucker, Buchbinder, Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Glaser, Anstreicher, Tapezierer, Studienteure und Bauhandwerker bis zum Feinbrotgeschäft zurückhält. Diese künstliche Zurückhaltung der Handwerksaufträge schädigt nicht nur die Handwerker und ihr Arbeitspersonal und macht ihnen das Durchhalten zur Unmöglichkeit, sie kann auch die große Masse schädigen, wenn nach dem Kriege die plötzlich vorkommenden, meist dringenden Aufträge einen empfindlichen Mangel an Arbeitspersonal, Rohmaterialien usw. verursachen, was dann voraussichtlich eine erhebliche Preissteigerung zur Folge haben wird. Es ergeht deshalb an alle, die aus falschgebrachter und unnötiger Sparjamkeit mit Aufträgen zurückhalten, die dringende Mahnung, aus volkswirtschaftlichen Gründen die Arbeiten feht schon zu vergeben.

* Calw, 29. Dez. Albert Fehrer von Calw, Sohn des Oberamtspflegers Fehrer von Calw, hat die Silberne Militärverdienstmedaille erhalten.

Stuttgart, 28. Dez. (Staatsminister v. Weizsäcker über unsere Zukunft.) Auf eine Umfrage des „Berl. Lokalanzeigers“ über das Thema: „Warum dürfen wir fest auf Deutschlands Zukunft bauen“, hat Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker folgende Antwort gegeben: Deutschland kann fest auf seine Zukunft bauen. Unsere Feinde haben sich gegen uns zusammengeschlossen, weil sie nur mit Zahlen rechneten und dabei eine so ungeheure Uebermacht zu ihren Gunsten herausrechneten, daß sie des Gelingens ihres verbrecherischen Anschlages vollkommen sicher zu sein glaubten. Sie haben nur äußerlich gerechnet. Die Anstifter des Anschlages waren wohl nicht insahnd, eine tiefere, eine wahre Rechnung aufzumachen. Nun haben sie die unbeugsame Vaterlandsliebe, die sittliche Macht aller Kreise der deutschen Nation kennen gelernt. Und bei solcher Befahrung droht man uns mit Ermüdungskrieg und vergißt die deutschen Nerven und den deutschen Willen. So kurz oder lang, wir werden das siegreiche Ringen zu einem siegreichen Ende führen. Wir werden uns eine Burg schaffen, die der Schrecken unserer Feinde sein wird. In dem Schutze der deutschen Burg aber wird die deutsche Nation, die man in dem Siegeszug ihrer friedlichen Entfaltung vernichten zu können wähnte, die Arbeit des Friedens mit gleicher Entschlossenheit, mit gleicher innerer Kraft aufnehmen, die ihm im Weltkrieg durchgeholfen hat. Deshalb sind wir unserer Zukunft gewiß.

— Gnadenanträge. Nachdem das Gesetz vom 11. Dezember 1915, betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, bei Zuwiderhandlungen gegen § 9 h dieses Gesetzes die Annahme mildernder Umstände und die Verurteilung zu Haft oder Geldstrafe zugelassen hat, sind durch eine Verfügung des Justizministeriums vom 17. Dezember 1915 die Strafvollstreckungsbehörden angewiesen worden, sofort vor Amts wegen sämtliche noch nicht durch Inkrafttreten des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 auf Grund des § 9 h erfolgten Verurteilungen darauf zu prüfen, ob es der Billigkeit entspricht, gnadenweise im Sinne einer Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine der neu zugelassenen Strafarten zu Gunsten der Verurteilten zu befürworten. Eine solche Befürwortung wird dann in Frage kommen, wenn anzunehmen ist, daß das Gericht nicht auf Gefängnisstrafe erkannt hätte, falls das neue Gesetz schon zur Zeit der Urteilung gegolten hätte. Die Prüfung hat sich auf Strafen, die vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes erkannt sind, aber erst später rechtskräftig werden, dann zu erstrecken, wenn § 2 Abs. 2 St.-G.-B. nicht Platz greift. Die hienach in Betracht kommenden Straffälle sind, nötigenfalls unter Anschluß einer Äußerung des erkennenden Gerichts, nach den für die Behandlung von Gnaden gesuchten allgemein geltenden Vorschriften dem Justizministerium vorzulegen. Den erkennenden Gerichten bleibt unbenommen, von sich aus die Akten behufs etwaiger Begnadigung vorzulegen, wenn nach ihrem Dafürhalten hierfür sprechende Gründe vorliegen. Die Strafvollstreckung ist in allen Fällen, in denen ein Gnadenereis befürwortet wird, aufzuschieben; hat sie bereits begonnen, so ist sie dann zu unterbrechen, wenn der befürwortete Gnadenereis durch die Fortsetzung der Vollstreckung wirkungslos werden könnte, weil inzwischen die Strafe vollständig oder fast vollständig verbüßt sein würde.

Ulm, 28. Dez. (Polizeistunde.) Das kaiserliche Gouvernament hat für die Gemeinden innerhalb des Festungsbereichs für die Zeit vom 23. Dezember 1915 bis zum 3. Januar 1916 die Polizeistunde bis 12 Uhr nachts und in der Neujahresnacht bis 1 Uhr verlängert.

Mergentheim, 28. Dez. (Das Russenlager bei Tauberbischofsheim.) In dem stillen, ruhigen Charakter der badischen Amtstadt Tauberbischofsheim kommt indirekt Kriegsstimmung. Auf dem Gebiete der von 1866 her bekannten Markung wird ein großes Russenlager gebaut. Schon erhebt sich auf der „Friedrichshöhe“ und dem „Jehut“ eine ganze Kolonie von Baracken, etwa 25 an der Zahl und weitere 60 sollen errichtet werden. Eine der Baracken ist schon mit 100 Gefangenen belegt, weitere werden demnächst eintreffen. Das ungefähr 50 badische Morgen umfassende Lager wird für vorläufig 4000 Gefangene eingerichtet. Für die Wasserleitung wurde ein besonderer Hochbehälter erbaut. Auch mit dem Bau einer eigenen elektrischen Anlage für Licht und Kraft ist bereits begonnen.

Schwennigen, 28. Dez. (Weihnachtsgeschenke.) Das Pflegepersonal in den hiesigen Vereinslazaretten wurde von der Stadtverwaltung auf Weihnachten reichlich beschenkt. Jede Helferin erhielt 25 Mk., jede Samariterin 20 Mk. mit einem Schreiben, in dem für die aufopfernde Tätigkeit gedankt wird.

Friedrichshafen, 28. Dez. (Abgestürzt.) Das zehnjährige Töchterchen der Lokomotivführerswitwe Burkart ist, als es mit den Kindern eines im Postamt wohnenden Unterbeamten spielte, durch das Treppenhause auf den Cementboden gefallen und hat einen schweren Schädelbruch und einen Hüftenbruch erlitten.

Wetterbericht.

Die ungewöhnlich lange Kette von atlantischen Störungen ist immer noch nicht erschöpft und hat abermals die Hoffnung auf einen Witterungsumschlag zu nichts gemacht. Für Donnerstag und Freitag ist weiterhin trübes, regnerisches und mildes Wetter zu erwarten.

Letzte Nachrichten.

WZB. Rotterdam, 29. Dez. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, werden die deutschen Offiziere und Soldaten, die jetzt in Bergen interniert sind, nach der Wiederrückkehr gebracht werden.

WZB. Bern, 29. Dez. Das „Berner Tagblatt“ teilt mit, daß z. B. aus Hunderten von deutschen Flugzeugen Flugblätter auf die Städte, Dörfer und Schützengräben in Frankreich herunterflatterten. Die Flugblätter enthielten die wörtliche Wiedergabe der Rede des deutschen Kanzlers über den Frieden, die bekanntlich von Havas gänzlich entstellt, ja ins Gegenteil verkehrt den Franzosen übermittelt worden ist. — Das Blatt sagt weiter: Weil man in Paris offenbar die Wirkung dieser Aufklärungsarbeit bereits spürt, arbeitet das Pressebureau am Quai d'Orsay mit Hochdruck, um diesen Einrud schnellstens zu verwischen. So bringen die Pariser Blätter zahllose Telegramme aus Bern, Basel, Zürich und Lausanne über Hungersnot und Meutereien in Deutschland. Das französische Publikum hat aber nicht das rechte Vertrauen zu derartigen Meldungen. So müssen wir Schweizer denn herhalten. Am 28. Dezember brachte die gesamte französische Presse eine Depesche, nach der ein Parteiführer der schweizerischen Sozialdemokratie über Beobachtungen bei einem Aufzuge während der Reichstagsöffnung, aber das fürchterliche Elend in Deutschland und über aufklärende Unterhaltungen mit Hoase, Bernstein und Liebknecht, die jetzt wüthten wie das deutsche Volk bezogen werde, und über ähnliches dem Korrespondenten berichtet hat. — Das „Berner Tagblatt“ kritisiert scharf die ungeschickte Macho und schließt mit der Bemerkung: Am besten wäre es, man ließe uns Schweizer überhaupt aus dem Spiel und datierte seine Meldungen aus Paris, wo sie entstanden sind.

WZB. Sofia, 29. Dez. Die Regierungsparteien hielten am Sonntag Nachmittag eine Sitzung ab, um über die Sozietätstagung zu beraten. Es nahmen daran teil: die Radostawisten, Tomischewitschen und Stambulowitschen mit ihrem Führer Chenadiew. Radostawitsch hielt eine kurze Rede über die Lage. Der Sieg bei Pristina bedeute die Zerschmetterung der serbischen Armee. Die englisch-französische Frage werde in wenigen Tagen endgültig gelöst werden.

WZB. Peking, 27. Dez. (Reuter.) Der Militärgouverneur von Yunan erließ eine Proklamation, in der die Unabhängigkeit Yunans erklärt wird. Es heißt darin, daß Yuanfichai die Eide, die er als Präsident ablegte, gebrochen habe, und den Ermahnungen, die Republik wieder herzustellen, nicht nachgekommen sei. — Zahlreiche aus nördlichen Truppen bestehende Verstärkungen werden nach dem Süden transportiert. — Wie demselben Bureau aus Shanghai gemeldet

wird, sagte ein revolutionärer Führer aus Japan, der von einem Berichterstatter befragt wurde, es hänge nunmehr von den anderen Militärgouverneuren ab, ob sie sich der Revolution anschließen wollten, die vor 14 Tagen endgültig beschlossen worden sei. Ferner sagte er voraus, daß vor Ablauf dieser Woche, zu welcher Zeit Yuanfichais Proklamation der Monarchie erwartet werde, eine allgemeine Erklärung gegen Yuanfichai erfolgen würde.

WZB. Berlin, 29. Dez. Der Sonderberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ auf Gallipoli besuchte das verlassene Anasoralager, sowie die englischen Depots von Remli-Diman. Überall finden sich Zeichen fluchtartigen Rückzuges. Viele unbedingte Beichen und unermessliche Werte wurden zurückgelassen. Man wadert förmlich in der Masse von Konsekren, Speckseiten, Mehl, Fetten, Stachelnadeln usw. In der Suolabat wurden vier auf den Strand geworfene englische Transpordampfer bemerkt. Täglich wird ins Wasser geworfene Munition aller Art entdeckt.

WZB. Berlin, 29. Dez. Aus Königsberg i. Pr. erfährt das „Berliner Tageblatt“: Im Namen des Kaisers verlieh der Staatssekretär des Reichspostamts vier Postbeamtinnen in Ostpreußen je ein goldenes Armband mit goldener Uhr. Auf dem Innendeckel befindet sich die Inschrift: Für Mut und Treue im großen Krieg. Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs. 1915.

WZB. Berlin, 29. Dez. In dem Eisenbahnunglück in Bentzen wird den Morgenblättern noch mitgeteilt: Hilfe war sofort bei der Hand. Die Landsturmkompanien eilten im Laufschritt nach der Unfallstelle. Die Menge der Umgebend wurden alarmiert. Die Bevölkerung strömte herbei und legte hilfreiche Hand an. Der Korpsarzt traf mit dem ersten Lazarettzug aus Posen ein. Den Verwundeten wurden alle möglichen Erleichterungen zuteil. Sie wurden in dem Bentzener Krankenhaus und in einer schnell hergestellten Unterkunft untergebracht.

WZB. Berlin, 29. Dez. Der „Corriere della Sera“ meldet, verschiedenen Morgenblättern zufolge, der griechische Minister Rhalis habe auf die Frage, was die griechische Regierung tun werde, wenn die Bulgaren und die Deutschen die Grenze überschreiten würden, mit der Gegenfrage geantwortet: Warum brachtet Ihr uns in diese Lage? Warum versteift ihr euch darauf, in Saloniki zu bleiben? Ihr kamt um Serbien zu helfen, aber diese heldenmütige Nation ist vernichtet. Danach besteht der Zweck Eurer Expedition nicht mehr. Wir sind besorgt um das Leben und das Eigentum von Millionen griechischer Untertanen in der Türkei und in Kleinasien. Geht fort von Saloniki, dann wird kein Deutscher kein Bulgare, kein Türke griechischen Boden betreten.

Kriegschronik 1914

30. Dezember: Sturm und Wolkendecke rissen in den beiderseitigen Stellungen in Flandern und Nordfrankreich Schaben an.
— In Ostpreußen wird russische Kavallerie auf Pillkallen zurückgebrängt.
— Die Ostpreußen östlich des Bura-Abchnitts wird fortgesetzt.
— Die Kämpfe um den Ramko-Abchnitt und östlich davon, sowie bei Inowodj dauern fort.

Bestellungen

auf die täglich erscheinende Zeitung

„Aus den Tannen“

mit dem wöchentlich erscheinenden inhaltsreichen

Bilderblatt

bitten wir für das bevorstehende neue Quartal sofort zu machen.

Der vierteljährliche Bezugspreis unserer Zeitung beträgt jetzt einschließlich Bilderblatt:

im Stadt-, Orts- und Nachbarortsvorkehr Mk. 1.50 (außerhalb Mk. 1.60).

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Berneck. Dankagung.



Für die viele Liebe und Teilnahme die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester

Elisabethe Guß

erfahren durften, sowie für die zahlreiche Beichenbegleitung und die vielen Blumenpenden, für die tröstenden Worte des Herrn Pfarrers am Grabe und den Gesang des Herrn Lehrers mit den Freundinnen der Verstorbenen sprechen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen

Jakob Guß, Stadtpfleger, mit Frau.

Die Geschwister:

Emil Guß, z. Bt. in Gefangenschaft.

Eugen Guß, z. Bt. im Feld.

Wilhelm und Paul.

Zu Weihnachts-Geschenken
empfiehlt

Gesangbücher

in schöner, großer Auswahl vom einfachsten bis feinsten Buch

billigt die

W. Rieker'sche Buchhandlung.

Altensteig.

Altensteig.

Solange Vorrat empfiehlt

Eichel-Knochenschrot

bestes Geflügel- u. Schweinemastfutter

Futterknochenmehl

Torf- u. Pferdemelasse

Malzkeime

Phosphorsaur. Kalk

Schweinemastpulver

ferner

Thomasmehl

Kalialz

schwefelsaur. Ammoniak

Superphosphat

Düngerkalk

b i

G. Schneider

Tel. 9.

Altensteig.

Gestr. Militärwesten

Herrenanzüge

Burschen- „

Knaben- „

gestrickt u. aus Stoff

blau Arbeiteranzüge

Arbeitsjoppen

Todrajoppen

Hosenträger

Normalhemden

Farbige Hemden

Kragen, Brüste

Manschetten

Cravatten

schwarz und farbig

empfiehlt billigt

Fritz Witzmann,

Tuch- u. Kleiderhandlung.

Fünfsbronn.

Zwei trüchtige

Ziegen

weiß und grau, verkauft

Joh. Gg. Lehmann, jung.

Photographie!

Einer geehrten Kundschaft von hier und Umgebend teile ergebnis mit, daß täglich Aufnahmen zu Karten eventl. kleine Bilder in unserem Atelier gemacht werden.

Berggrößen

auch nach vorhandenen Bildern in jeder Größe werden in feinsten Ausführung prompt und billig besorgt.

Um fleißigen Besuch bittet ergebenst

Frau Photograph Großmann

Altensteig.

Pfalzgrafenweiler.

Der Unterzeichnete setzt mehrere schöne, starke

Läufer Schweine

dem Verkauf aus.

Ehr. Eberhardt.

Vorzügliche

Feld-

Bersandtaschen

bewährte Taschen für den Feld-Bersand von Wasch- und Bekleidungsgegenständen

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.